Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 15 (1882)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 11. Februar 1882. Fünfzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Zwei Disziplinarmittel in Gefahr.

Der Artikel „Fragen und Antworten“ in Nr. 2 und 3 des „Berner Schulblattes“ ruft einer Erwiderung. — Die bethörende Art der Behandlung dieser Frage könnte manchen Lehrer veranlassen, dem Rathe des Korrespondenten Folge zu geben und in Zukunft nicht mehr darauf Gewicht zu legen, dass der Schüler in ganzen Sätzen antworte und auch die Gewohnheit beibehalte, die Hand in die Höhe zu halten, sobald er eine richtige Antwort auf die gestellte Frage zu geben weiss. Das hiesse denn doch dass Kind mit dem Bade ausschütten. — Nicht alles ist für alle. Seien wir besonders vorsichtig in der Aenderung allgemein anerkannter, erzieherischer Grundsätze.

Die Frage der Katechisation kann nicht für alle Schulstufen einheitlich behandelt werden. Auf der Unterstufe, wo der Schüler noch keine oder sehr wenig Sprachfertigkeit hat, wo es sich aber darum handelt, dieselbe zu erwerben, muss es sich der Lehrer nicht sauer werden lassen, immer wieder, wenn auch in wechselnder Form, auf die nämliche Sache zurückzukommen, bis sie vom Schüler ganz und voll erfasst ist. Wie anders kann sich aber der Lehrer Gewissheit verschaffen, dass er wirklich verstanden worden, als dadurch, dass ihm der Schüler in korrekten Sätzen wiederholt, was ihm gesagt und erklärt wurde. Da das Kind in diesem Alter jedoch noch nicht reich an sprachlichen Formen und Ausdrücken ist, muss es sich der Lehrer gefallen lassen, dass seine in der Frage verwendeten Worte und Ausdrücke vom Schüler zum Theil wiederholt werden. Mit abgebrochenen Antworten oder sogar solchen, die nur auf *Ja* oder *Nein* lauten, darf sich der Lehrer schon desshalb nicht begnügen, weil er nicht sicher ist, dass der Schüler die Sache begriffen hat und, weil er die Schüler zu Wortkargheit und Trägheit im Denken erzieht, von welchen beiden Fehlern er sie später nur mit Mühe korrigirt. Frühzeitige Gewöhnung an's Antworten in ganzen Sätzen, so einfach diese auch sein mögen, macht das nachherige Auffordern zum Antworten in „vollständigen Sätzen“ unnöthig, weil dem Kind der Gedankenausdruck in ganzen Sätzen zur Gewohnheit wird, ihm in Fleisch und Blut übergeht und zwar ohne beträchtliche Mühe für den sich konsequent bleibenden Lehrer. Durch das vielfache Wiederholen der Sätzchen geht scheinbar etwelche Zeit verloren; infolge der frühen Gewöhnung an einen korrekten Gedankenausdruck wird diese jedoch leicht wieder eingeholt.

Auf der Mittelstufe wird die Fragenstellung nach und nach eine veränderte. Der Lehrer soll allmälig vermeiden, die Frage so zu stellen, dass die nämlichen Worte in der Antwort wieder verwendet werden können. Dann wird auch Niemand mehr behaupten, die Katechisation „habe kein Leben und keine Wärme, sie sei schleppend und eine marternde Wiederkauerei.“ Allerdings ist diese Art und Weise des Fragestellens für den Lehrer etwas schwieriger; er muss sich genau darauf vorbereiten, um sie für sich und die Schüler anziehend und nutzbringend zu machen.

Auf der dritten Stufe nun darf ein Theil der Katechisation kürzer gemacht werden, aber nicht die Antwort des Schülers, sondern die Fragenstellung des Lehrers, die sich oft nur auf ein Wort nach Ursache oder Wirkung, Grund oder Folge einer Sache beschränken kann. Auf dieser Stufe gehört die Wortkargheit zu den Vorzügen des Lehrers. Dafür sei er um so strenger in seinen Anforderungen an den Schüler, was die Form und den Inhalt der Antwort anbetrifft. Er halte auf lautes, deutliches Sprechen. Er dulde kein halbes, abgebrochenes Antworten, keine Trägheit und Maulfaulheit.

Wir geben also den Grundsatz nicht preis: *Man halte den Schüler an, dass er in ganzen Sätzen antworte.* Wir wünschen nur, dass der Lehrer die Fragen so stelle, dass der Schüler sich nicht mit einem blossen Nachplappern der nämlichen Worten begnügen kann, sondern von Schulstufe zu Schulstufe immer mehr zu selbständigem Denken und Sprechen angehalten werde. Er stelle die Frage auch so, dass sie für den Schüler leicht verständlich sei und forme dieselbe lieber zwei bis drei Mal um, statt die Antwort des Schülers selbst zur Hälfte zu sagen, wie diess so häufig vorkommt und oft zu den gedankenlosesten Sachen führt. Dann wird der Unterricht weder langweilig, noch zeitraubend; auch wird man dem Lehrer nicht mehr vorwerfen könne, dass er dem Schüler eine Sprache anlerne, die er möglichst bald wieder vergessen darf, da sie unverständlich und im praktischen Leben nicht verwendbar sei.

Auch mit dem Gebrauch einer Zeichengebung der zur Antwort befähigten Schüler durch Hebung des Zeigefingers der rechten Hand, nicht des Armes, bis ein Schüler zum Antworten aufgefordert wird, möchte ich nicht so unsäuberlich verfahren, wie mit dem Knaben Absolon. —

(Schluss folgt).

Ein Wort über das „Setzen“ in der Volksschule.

Es dürfte wohl am Orte sein, einmal auf eine veraltete Sitte in der Volkschule aufmerksam zu machen. Es betrifft dies das sog. „Setzen“ (Ordnen der Kinder nach ihrer Geschicklichkeit). Wirkt dasselbe fördernd oder hemmend auf das Gedeihen der Schule ein? Diese Frage ist zwar nicht eine der brennenden, aber wohl auch so wichtig, dass sie einmal an die Oeffentlichkeit gezogen werden darf.

Das althergebrachte Zuchtmittel, das „Setzen“, wird manchem als der beste, ja einzige Hebel erscheinen, die Schüler zu einem regen Fleisse anzuspornen. Viele werden sagen: Wenn man das „Setzen“ verdammt, so pflanzt man in der Schule die Nachlässigkeit und Faulheit selbst. Warum sollte denn das Kind noch lernen? Etwa darum, weil man ihm sagt, dass von der richtigen Benützung der goldenen Jugendzeit das Glück des Lebens abhange? Das Kind lebt nur der Gegenwart. Es lernt für die Schule; drum muss es hier die Früchte seiner Arbeit sehen.

Sind aber diese noch sehr fraglichen Vortheile nicht allzu theuer erkauft? Wo ist für den Lehrer die Gefahr grösser, parteiisch geheissen zu werden, als gerade beim „Setzen“? Macht sich dieses Gefühl bei den Kindern geltend, so ist das Vertrauen, die Liebe zum Lehrer und mit diesen das segensreiche Wirken in der Schule dahin. Ist einmal das Ansehen des Lehrers untergraben, so hält es sehr schwer, dasselbe wieder zu befestigen. Es wäre wohl auch hier klüger, das Uebel zu vermeiden, als wieder gut zu machen. Früher, als das Auswendiglernen die Hauptleistung der Schule ausmachte, war diese Gefahr nicht vorhanden. Da konnte man mit mathematischer Genauigkeit bestimmen, welches das „Geschickteste“ sei. Doch jetzt ist es anders. Oder ist es noch immer leicht, zu bestimmen, welches „oben“ gehöre? In den einen Fächern ist dieses besser, in den andern jenes. Und von zwei gleich begabten und gleich fleissigen, welchem soll der Lehrer den Vorrang geben, wenn er weiss, wie grosse Sache Eltern und Kinder daraus machen, welches das „Obere“ oder gar das „Oberste“ sei? Kann es da anders kommen, als dass manches meint, es sei ihm Unrecht geschehen, oder dass zu Hause vor den Kindern gemurrt wird, „Anneli“ oder „Köbeli“ gehörten denn doch „obenaha“? Dass das „Setzen“ Zwietracht unter den Kindern säet, ist etwas Bekanntes, und nicht selten mischen sich auch die Eltern leidenschaftlich in diesen Streit. Werden solche Zustände fördernd auf den Gang der Schule einwirken?

Es wurde schon vielfach und mit Recht betont, die Schule solle nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten einpfropfen, sondern vor allem als Erzieherin wirken. Wird etwa das „Setzen“, welches die Kinder nur zum lernen anspornt, damit sie glänzen können, damit sie mit Selbstüberschätzung und Verachtung auf die andern herabsehen können, dieses hohe Ziel erreichen? Kann der Schüler sittlich gehoben werden, wenn er alles nur um des Lohnes willen thut? Wollen wir denn absolut die Ungleichheit der Menschen schon in der Schule sichtbar machen? Wollen wir die Selbstsucht in allen ihren erschreckenden Formen schon im Kinde gross ziehen?

Welches mögen die Gefühle eines schwach begabten aber fleissigen Kindes sein, das trotz allen Anstrengungen immer das „Unterste“ bleibt? Wird da nicht nach und nach der gute Wille getödtet?

Es ist wohl auch pädagogisch falsch, die Guten und Schlechten zu trennen, denn da ist für den Lehrer die Gefahr viel grösser, die letztern beim Unterrichte zu überspringen, weil er doch nichts herausbringen könne. Ueberdies hat ja die neuere Pädagogik jede Belohnung der Einzelnen, mit Ausnahme der Fleissprämien (in Bezug auf fleissigen Schulbesuch) verworfen. Und was ist das „Setzen“ anders, als eine schlecht gewählte Belohnung, indem es dem einen nur geben kann, was den andern genommen wird?

Das „Setzen“ ist aber nicht nur ein gefährliches, sondern, gottlob, auch ein entbehrliches Zuchtmittel. Das Lernen, durch „Setzen“ angespornt, wird nur nutzlosen Gedächtnisskram sammeln. Der Unterricht selbst muss für den Schüler die Triebfeder des Lernens sein. Er muss gerne lernen. Wenn ihn der Unterricht nicht interessirt, nicht begeistert, so wird er ihn auch nie zu jener sittlichen Höhe emportragen, die der Mensch als Mensch erreichen soll. Da helfen äussere Mittel nichts, am allerwenigsten das „Setzen“.

Darum würde ich dasselbe in die Rumpelkammer werfen. Es würde dadurch wenig verloren und viel gewonnen. Natürlich muss jeder Lehrer insoweit „setzen“, als es die Klasseneintheilung erfordert. Für die Unfleissigsten kann man eine Schandbank errichten; doch diese haben meistens auch kein Ehrgefühl; bei ihnen ist Hopfen und Malz verloren. G—r.

Schulnachrichten.

Schweiz. *Kindergartenverein.* Bei Anlass der Versammlung von Freunden und Lehrerinnen des Kindergartens in St. Gallen im Sommer 1881 wurde die Gründung eines allgemeinen „Schweiz. Kindergartenvereins“ beschlossen und ein Ausschuss von fünf Mitgliedern mit den einleitenden Arbeiten betraut. Dieser Ausschuss hat nun einen Statuten-Entwurf ausgearbeitet und ladet zum Beitritt ein. Beitrittserklärungen, die zu einem Jahresbeitrag von 50 Rp. verpflichten, sind bis 30. März nächsthin an Pfarrer Mayer in St. Gallen zu adressiren. Der Verein bezweckt die Förderung und Verbreitung einer rationellen Kleinkindererziehung und setzt sich zu diesem Zweck zur Aufgabe, bessere Einsicht in die Kleinkindererziehung im Allgemeinen und in die Kindergartensache im Besondern durch Wort und Schrift zu fördern, sodann mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, *dass die Einführung, Unterhaltung und Leitung von Kindergärten zur Angelegenheit des staatlichen Erziehungswesens erhoben werde.*

Im gleichen Circular wird darauf aufmerksam gemacht, dass auf kommenden 21. April der hundertjährige Geburtstag *Friedrich Fröbels*, des Begründers der Kindergärten, fällt und eine entsprechende Feier dieses Tages angezeigt sei.

— *Lehrschwesternfrage.* Vorletzte Woche tauchte diese berühmte Seeschlange wieder einmal im Nationalrathe auf. Herr Häberlin und Genossen stellten nämlich eine Motion auf, nach welcher der Bundesrath eingeladen werden sollte, über die im Frühling 1881 an ihn zurückgewiesene Angelegenheit bis zum Juli 1882 Bericht und Antrag zu bringen. Ohne auf die Sache selbst einzutreten, bezweckte die Motion, eine Erledigung der pendenten Frage möglichst rasch herbeizuführen. Trotz dem Widerstand einiger Konservativen und Ultramontanen und einiger Querzüge des Hrn. Curti wurde die Motion mit 74 gegen 27 Stimmen erheblich erklärt, jedoch der Endtermin zur Berichterstattung für den Bundesrath auf die nächste Dezembersitzung verschoben

So dürfte die Angelegenheit doch endlich einmal zur Erledigung gelangen.

Westschweiz. *Zeichnungskonkurs.* Die Drohung einer Korrespondenz im „Bund“, dass die Konkurrenten, deren wiederholte Reklamationen während langer Zeit ohne jeglichen Erfolg bleiben, zur Wiedererhaltung ihres Eigenthums den Weg des Rechts betreten werden, hat endlich der waadtländischen Erziehungsdirektion Füsse gemacht. Denn kürzlich wurden die Konkurrenzarbeiten retournirt. Dabei scheint allerdings nicht gerade die beste Ordnung beobachtet worden zu sein. Auch in Bezug auf die Prämirung bleibt etwas Dunkles. Warum wurde der Jury-Bericht nie veröffentlicht?

Bern. + *Jahresversammlung* des Unterstützungsvereins der permanenten schweiz. *Schulausstellung in Bern* Freitag den 3. Febr., Abends 8 Uhr. Anwesend gegen 50 Mitglieder. 1. Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Jahresrechnung. Wurde unter bester Verdankung für die treue und sorgfältige Amtsführung des Herrn Kassiers (Lehrer Leist) genehmigt. Der Verein unterstützte die Ausstellung pro 1881 mit zirka Fr. 600. Die Kasse steht dies Jahr etwas besser, als früher, ebenso diejenige der Ausstellung selbst. 3. Jahresbericht. Herr Rektor Lüscher verlas den schwungvollen Bericht der Direktion an die Erziehungsdirektion, den Tit Gemeinderath der Stadt Bern und an den Verein. 4) Wahl des Vorstandes. Die bisherigen Mitglieder, Herren Dr. Kummer, Rektor Lüscher, Direktor Schuppli, Verwalter Lüthi und Lehrer Leist, wurden mit grossem Mehr wieder gewählt. 5. Wünsche aus der Mitte der Versammlung. Deren wurden verschiedene laut. Der erste ging dahin, dass der Verfasser des ersten Schulblattartikels in Sachen Rüefli– Lämmlin noch viele Jahre leben, aber schon im Laufe dieses Jahres bedeutend zunehmen möchte an Weisheit und Verstand.*(!) Herr Schulinspektor Weingart wünschte, dass in Zukunft die Verwaltungskosten der Ausstellung, die gegenwärtig bei Fr. 1500 (!) betragen, möglichst reduzirt und dafür mehr als nur zirka Fr. 600 für Anschaffung verwendet werden möchten, da das bestehende Verhältniss ein ungesundes sei. Herr Rüefli wünschte, dass die Ausstellung nicht mehr Handel treibe. Fernere Wünsche waren: 1. Die Schulausstellung sollte sich mehr als bisher bestreben, wenigstens dem ganzen Kanton zu dienen und zu diesem Zwecke bei der Wahl der Fachkommissionen das Land mehr als bisher zu berücksichtigen suchen, wenn dies überhaupt möglich sei. 2. Die Werke von Lämmlin und Rüefli hätten im „Pionier“ auch rezensirt werden sollen; nach den Erklärungen in der letzten Schulblattnummer sei da gewiss etwas faul im Statte Dänemark. Der „Pionier“, als ein von der Ausstellung mit Fr. 100 subventionirtes Organ, sollte eine objektive Stellung einnehmen und niemals Partei- oder Privatzwecken dienen. 3. Der Redaktor des „Pioniers“ oder die Direktion der Ausstellung sollten einmal offiziell und deutlich erklären, ob der „Pionier“ das Organ der Schulausstellung oder aber bloss ein Privatblatt des Herrn Lüthi sei.

Abstimmung fand keine statt, da aus erklärlichen Gründen kein Antrag gestellt, sondern nur Wünsche geäussert wurden.

*) So Gott will wird dieser nach Form und Inhalt gleich positiv-christliche Wunsch an mir in Erfüllung gehen. Sonst könnte mir ohne Zweifel der Wunschsteller von seiner überschüssigen Weisheit borgen; seinen Verstand aber mag er behalten, er hat das Bischen selbst bitter nöthig.

Der Verf. des Schulblattartikels: R. Scheuner.

— Herr Wälchli in Pruntrut und Herr Weingart in Bern hielten Vorträge über die Nr. 20 und machten bezügliche Reformvorschläge. Beide verlangen Revision des Schulgesetzes und Einführung einer obligatorischen Fortbildungsschule.

Erklärung.

Die Erwiderungen der Kommission der schweizerischen Schulausstellung in Bern in Nr. 4 und 5 dieses Blattes veranlassen mich zu folgenden Gegenbemerkungen:

1) Die Kommission für die Abtheilung „Lehrmittel“ der Schulausstellung behauptet, trotz der nachdrücklichen Bemühungen des Herrn Verwalters Lüthi habe sich bis jetzt ausserhalb dieser Kommission kein Fachmann zur Abgabe einer in dem „Pionier“ zu veröffentlichenden Besprechung meiner Lehrbücher bereit gefunden. — Im Laufe des verflossenen Jahres habe ich Herrn Lüthi angefragt, ob er eine Beurtheilung dieser Bücher, abgegeben von einem nicht der genannten Kommission angehörenden Fachmanne aufnehmen wolle. **Er hat mir dies rundweg abgeschlagen.** Man halte diese Weigerung zusammen mit der Thatsache, dass Herr Lüthi auch dem Wunsche des Herrn Jakob, die Herren Seminarlehrer Schneider oder Gymnasiallehrer Bögli in Burgdorf um ihr Urtheil über meine Bücher zu ersuchen, nicht entsprach. Muss da die Behauptung des Hrn. Lüthi und der genannten Fachkommission nicht in einem ganz sonderbaren Lichte erscheinen? Wer will es mir verargen, wenn ich diese Behauptung so lange als Unwahrheit betrachte, bis Herr Lüthi den Beweis für ihre Richtigkeit erbracht hat? Ich fordere ihn auf, die Fachmänner zu nennen, an welche er sich in dieser Sache umsonst gewendet haben will, aber dann zugleich auch mitzutheilen, warum sie abgelehnt haben. Denn drei Lehrbücher der Geometrie gründlich durchzuarbeiten, um ein sachlich begründetes Urtheil abgeben zu können, erfordert ein bedeutendes Opfer an Zeit und Arbeit. Wenn nun Herr Lüthi dieses Opfer von vornherein nur von solchen Fachmännern annehmen wollte, welchen ich persönlich gleichgültig oder dann verhasst bin, so war es gar nicht so schwer, den Schein entstehen zu lassen, es sei kein Recensent zu finden. Mir hat das Verhalten des Hrn. Lüthi in dieser Sache die Vermuthung aufdrängen müssen, er habe eine günstige, anerkennende Besprechung meiner Bücher überhaupt gar nicht aufnehmen wollen; eine absprechende aber würde er vielleicht gerne gebracht haben, wenn ihm eine solche geliefert worden wäre.

2) Seine Weigerung, eine Beurtheilung meiner Bücher von einem nicht der Fachkommission der Schulausstellung angehörenden Fachmanne aufzunehmen, begründete Herr Lüthi mit der Ausrede: **„Der Pionier ist das Organ der Ausstellung und ihrer Fachmänner.“** Daraufhin wendete ich mich an den Präsidenten des Schulausstellungsvereins, Herrn Rektor Lüscher in Bern. Von ihm erhielt ich unter Anderm den Bescheid: **„Der Pionier ist keineswegs das offizielle Organ der Schulausstellung, sondern ein Privatunternehmen des verantwortlichen Redaktors Herrn E. Lüthi.“** Diese zwei einander diametral entgegengesetzten Behauptungen beweisen jedenfalls so viel, dass der „Pionier“ zur Schulausstellung eine durchaus unklare Stellung einnimmt, welche nicht vom Guten ist. Der „Pionier“ ist ein Privatunternehmen des Herrn Lüthi, und doch wird er von diesem sehr energisch als Organ der Schulausstellung und ihrer Fachmänner erklärt. Dies wird nun zwar vom Präsidenten des Ausstellungsvereins ebenso energisch in Abrede gestellt, was aber die Kommission der Ausstellung und Hrn. Lüthi gar nicht hindert, das genannte Blättchen thatsächlich doch zum offiziellen Organ der Ausstellung zu machen. Hier ist eine Klarstellung der Kompetenzen und der damit verbundenen Verantwortlichkeit durchaus nothwendig.

3) Die Fachkommission der Schulausstellung hat sich geweigert, eine Beurtheilung meiner Bücher im „Pionier“ zu veröffentlichen. Mit Rücksicht auf die vielen günstigen Beurtheilungen dieser Bücher, welche in pädagogischen Blättern Deutschlands und der Schweiz bis dahin erschienen sind, kann ich mich ruhigen Gemüthes über diese ablehnende Haltung hinwegsetzen. Ich erlaube mir, hier einige Urtheile beizufügen, abgegeben von deutschen Fachmännern, welche wohl auch Herr E. Lüthi als unpartheiisch anerkennen wird. So urtheilt z. B. die „Badische Schulzeitung“ über die „ebene Geometrie“:

„Von J. Rüefli, Lehrer der Mathematik an der Sekundarschule Langenthal, ist in der Dalp'schen Buchhandlung (Bern, Leipzig und Stuttgart) ein Lehrbuch der ebenen Geometrie nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben erschienen, das in jeder Beziehung als vortrefflich gelungen bezeichnet werden muss. Es behandelt auf 238 Seiten Text, in welchem 230 Figuren in Holzschnitt eingedruckt sind, den Gegenstand in dem Umfange, wie solcher etwa in den Gymnasien gelehrt wird. Die Anordnung ist streng methodisch, die jedem Abschnitt beigegebenen Aufgaben durchaus zweckentsprechend, die Definitionen streng und bestimmt, der Vortrag fliessend und leichtfasslich, so wie die Ausstattung eine in jeder Beziehung ausgezeichnete. Für die Hand des Schülers bestimmt, eignet sich das Buch seiner

angegebenen Eigenschaften wegen auch ganz besonders zum Selbststudium und sei dasselbe hiemit bestens empfohlen."

Ueber das nämliche Lehrbuch sagt ein Kritiker in dem von Dittes herausgegebenen „pädagogischen Jahresbericht":

„Hier haben wir ein gutes Schulbuch der Geometrie, das bei genügender wissenschaftlicher Strenge noch immer für die Hand des Schülers passt und ihm eine gründliche Repetition ermöglicht."

Dann werden gegen einige Definitionen meines Buches in längerer Auseinandersetzung Einwendungen gemacht, Beweis genug, dass es diesem Rezensenten gar nicht um eine blosse Lobhudelei zu thun ist. Die Rezension schliesst mit den Worten:

„Im Ganzen und Grossen ist aber die Abfassung des Buches eine recht vorzügliche; die Figuren sind sehr deutlich und die ganze Ausstattung musterhaft."

Im gleichen Werke gibt ein Rezensent über das Lehrbuch der Stereometrie folgendes Urtheil ab:

„Wir glauben, dass der Verfasser seine Aufgabe in jeder Hinsicht trefflich gelöst hat. Die prächtige Ausstattung des Buches und insbesondere die sehr deutlichen und schönen Figuren, sowie auch die zahlreich beigefügten Uebungsaufgaben reihen dieses Buch den besten dieser Art an."

Im Lichte dieser durchaus sachlichen, unparteiischen Urtheile betrachtet, muss mir die ablehnende Haltung der Fachkommission der Schulausstellung die Vermuthung nahe legen, es sei der Mehrzahl der Mitglieder dieser Kommission, sowie auch Herrn Lüthi weniger darum zu thun, ein sachlich begründetes Urtheil abzugeben, als vielmehr darum, die Arbeit eines ihnen missbeliebenden Schulmannes, so viel an ihnen, nicht aufkommen zu lassen. Die von Herrn Jakob mitgetheilte naive Aeusserung des Herrn Kesselring ist so bezeichnend, dass ich nicht nöthig habe, über diesen Punkt noch ein weiteres Wort zu sagen. Sollte aber meine Vermuthung noch nicht genügend begründet sein, so liegen für eine allfällig nöthig werdende weitere Erklärung noch andere Gründe zur Verfügung bereit.

4. In seiner Erklärung ladet Herr Rektor Lüscher alle „aufrichtigen Freunde" der Schulausstellung ein, allfällige Wünsche und Beschwerden betreffs der Ausstellung oder deren Leitung der Kommission direkt und nicht auf dem Umwege der Zeitungspolemik mittheilen zu wollen. Gewiss, so sollte es sein, und gerade desshalb habe ich mich seiner Zeit mit meiner Reklamation in der vorliegenden Sache zutrauensvoll an Herrn Lüscher gewendet, bin aber von ihm in einem wenig kollegialischen, hochfahrenden Tone abgefertigt worden. Wer nun Gefahr laufen will, die nämliche Erfahrung zu machen, möge der Einladung des Herrn Lüscher Folge leisten.

Langenthal, den 5. Februar 1882.

J. Rüefli.

Amtliches.

Regierungsrathsbeschlüsse: Hr. Fr. Uebersax wird für eine neue Amtsperiode von 6 Jahren zum Vorsteher der Taubstummenanstalt Frienisberg gewählt.

Dem Hrn. Dr. Valentin, seit 45 Jahren Professor der Physiologie an der hiesigen Hochschule, wird die gewünschte Entlassung von seiner Stelle in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste auf 1. Mai nächsthin ertheilt und ihm ein Ruhegehalt bewilligt.

Auf den Vorschlag der jur. Fakultät werden die Anstellungsverträge der nachgenannten HH. Professoren durch gegenseitigen Fächeraustausch dahin abgeändert, dass Hr. Dr. König schweiz. und bern. Privatrecht liest; Hr. Dr. Hilty allgemeines, schweiz. und kantonales Staatsrecht nebst Völkerrecht übernimmt und Hrn. Dr. Stooss Strafrecht, Strafprozess, bern. Civilgesetz nebst Betreibungs- und Konkursverfahren übertragen werden.

Hrn. Fürsprecher Harnisch in Langenthal wird die verlangte Entlassung von der Stelle eines Mitgliedes und Präsidenten der Sekundarschulkommission von Langenthal in üblicher Form ertheilt und an dessen Platze zum Mitglied genannter Behörde Hr. Pfarrer Blaser deselbst gewählt.

Hrn. Gerster wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Assistenten des physik. Institutes in üblicher Form ertheilt.

Patentprüfung für Sekundarlehrer.

Die diessjährige Patentprüfung für Sekundarlehrer findet in der Woche vom 13. März nächsthin im Hochschulgebäude zu Bern statt und beginnt am genannten Tage Morgens 8 Uhr. Bewerber haben sich bis zum 22. Februar beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Prof. Rüegg in Bern anzumelden unter Angabe der Fächer, in welchen sie geprüft zu werden wünschen (§§ 11 und 12 des Reglements) und unter Beilegung der erforderlichen Ausweise (§ 3 des Reglements.)

Bern, den 30. Januar 1882.

Erziehungsdirektion.

Schulausschreibung.

Auf kommenden Frühling 1882 ist in Folge Absterbens des bisherigen Inhabers eine Lehrerstelle an der Oberklasse in *Utzenstorf* für Religion, Geschichte, Rechnen, Naturkunde und Schreiben neu zu besetzen. Die Gemeindebesoldung beträgt Fr. 1050 nebst den gesetzlichen Zugaben. Termin der Bewerbung bis den 15. März nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulbehörde U. Beck, in Landshut.

Utzenstorf, den 30. Januar 1882.

(1) Die Schulkommission.

Zu verkaufen:

Wegen Räumung des Magazins zu reduzirten Preisen 50 Schulbänke, Largiaders Konstruktion, 2- und 4plätzig, neu, fix und fertig zum Gebrauche, einzeln oder sammthaft.

Anfragen befördern Orell Füssli & Comp. in Zürich unter Chiffre O F 6961. (2)

Das neue Rechtschreibebüchlein ist erschienen und wird gegen Einsendung von 55 Cts. in Briefmarken franko zugesandt durch

(1) **die Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Der Liederfreund I. für Oberschulen etc., von *S. Neuenschwander*, Musiklehrer am Seminar und Kantonsschule Pruntrut. Preis beim *Verfasser* (oder *Antenen* in Bern) Fr. 2. 20 per Dutzend, 24 8° stark. (6)

☛ Soeben erschien:

Rechnungbeispiele

aus der

Naturlehre

zum Gebrauche in Primar-, Sekundar- und Handwerkerschulen

von

C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau

Preis brosch. 60. Cart. 70 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger *K. J. Wyss in Bern.* (2)

Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

☛ 1 Frank 35 Cents ☚

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band. Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subskribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Fr. 35 Cs. kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Fr. 35 Cs. etc.

Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch

die J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern